Ok, Jenny... und wo muss ich jetzt drücken [...]

Autor(en): **Tomz [Künzli, Tom]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

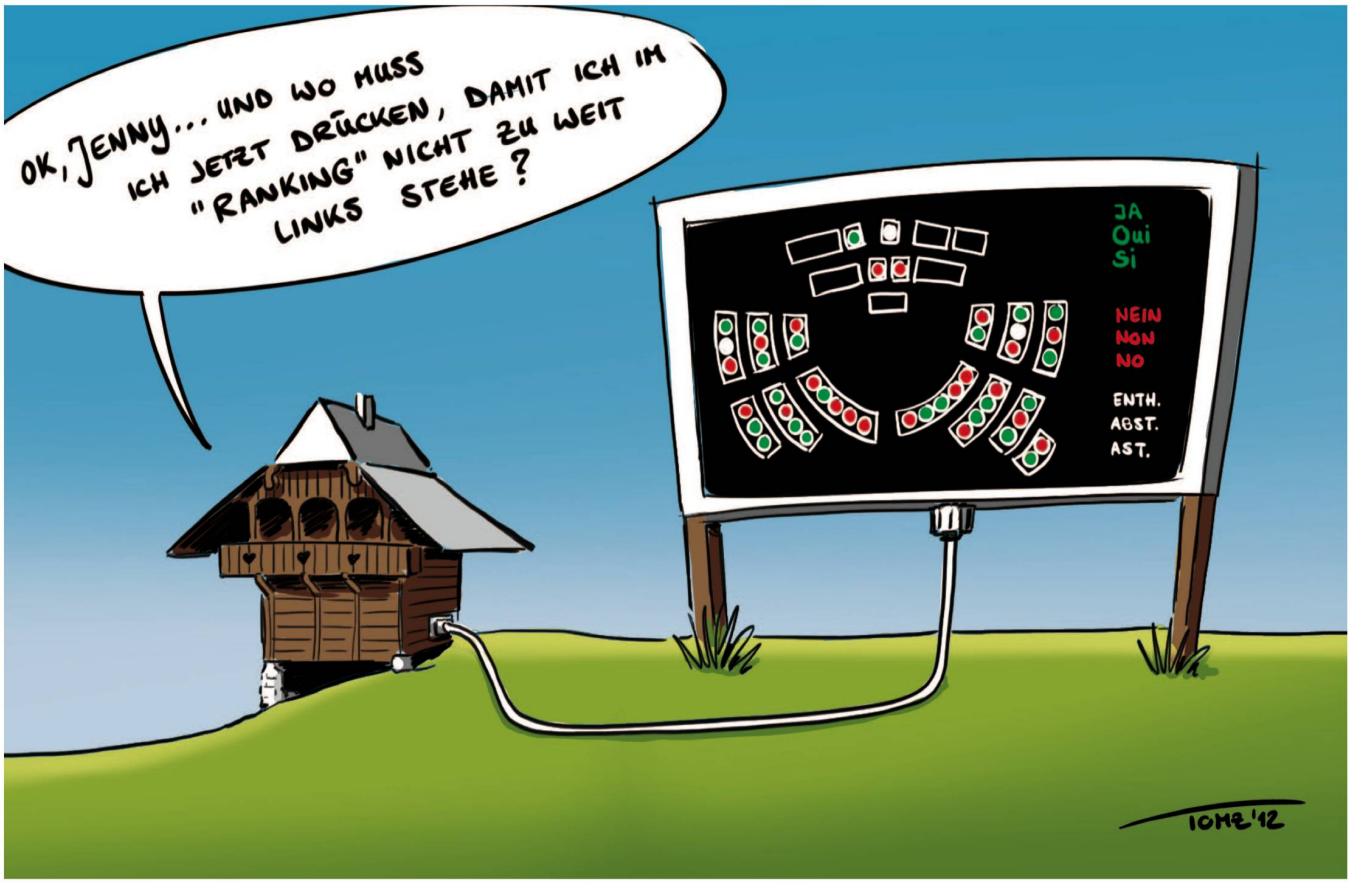
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



TOMZ (TOM KÜNZLI)

Der IQ des Mitmenschen

In den Köpfen von Händlern und deren Ausrufern (Werber) gilt der Konsument als Wesen von eher bescheidenem, unterdurchschnittlichem IQ (Verstand): als nicht ganz «Hundert» auf der Gesellschafts-Skala, gültig für Alt und Jung, Frau und Mann. Ja, man versichert dem Konsumenten Blödfreiheit, ein gesundes Urteilsvermögen in Preisfragen: 99 ist nicht 100, 999 sind nicht 1000 Franken! Der «Billige Jakob» ist keine Märchenfigur. Kein böser Mensch, ein Kenner von Markt und Mensch. Kein Studierter, weder Ökonom noch Psychologe, listenreicher Verkäufer nur. Wie der Markt verrät, hat der 99er-Trick verfangen, den Konsumenten mit dem Wahrspruch «99 ist nicht 100» zu fesseln. Keine Täuschung. Gelungenes Zahlenspiel nur. Test gelungen: Der Kunde ist verführbar.

ERWIN A. SAUTTER

Grosser Bruder UEFA

Zum ersten Mal in der Geschichte des Fernsehens gab es bei der Fussball-EM eine Weltregie. Dieselben Bilder für Obergstringen, Malawi oder Sumatra. Schöne Bilder mit blitzartig reagierenden Computerprogrammen, die Ronaldo anstatt mit rotem Kopf wie ein rosarotes Schweinchen aussehen lassen, von Anstrengung oder Leiden in der Hitze keine Spur. Fussball muss schön sein. Kontrollierte Bilder oft fernab jeder Realität: Keine brutalen Fouls aus der sonst extrem scharfen Nähe, keine Petarden, reduzierte Schiedsrichterfehler, Szenen, die zeitlich verschoben sind, kein Blick auf die halbleeren Promisitze. Die Weltregie hat funktioniert, UEFA-like mit ihren ewigen Zielen: den Fussball verklären und Geld scheffeln.

Orwells grosser Bruder ist dreissig Jahre nach Erscheinen von «1984» Realität. Weltweit. Mit allen Mitteln. Mit Milliarden Menschen, die glauben, die Wahrheit zu sehen. Mit allen finanziellen Konsequenzen, die den Weltfussballverband stinkreich machen, um interne Bestechungen und Vetternwirtschaft bezahlen zu können.

Auch Schweizer Radio und Fernsehen SRF zahlt eine Million daran und wird sich wahrscheinlich dezent-schweizerisch beschweren und nächstes Mal wieder dabei sein. Denn wir hassen alle Bevormundung unserer Freiheiten und Rechte. Bisher nur europaweit, nun auch weltweit.

WOLF BUCHINGER

Der Ganges zu Luzern

Luzern ist eine Melting Pot. Allein an der «Downtown-Basel-Avenue» leben Menschen aus über 50 Nationen. Somit ist klar, dass auch sämtliche Religionen und Glaubensrichtungen der Welt vertreten sind und praktiziert werden. Da der Glauben nicht nur im Leben, sondern auch danach eine Rolle spielt, drängt sich die Frage der standesgemässen Bestattung auf. Auf dem Luzerner Friedhof ruhen seit einiger Zeit die Katholiken und Protestanten in Eintracht in der gleichen Erde. Sogar die Muslime haben eine eigene Städte der letzten Ruhe zugewiesen bekommen. Nur die Hindus, deren kantonal erfasste Population sich um die Zahl 2500 bewegt, gingen bisher leer aus. Jetzt aber ändert was. Die Hindus der Schweiz müssen nicht mehr die Asche ihrer Verstorbenen zum Ganges in Indien senden oder sie heimlich in den See streuen. Die Luzerner Behörden haben reagiert und erachten